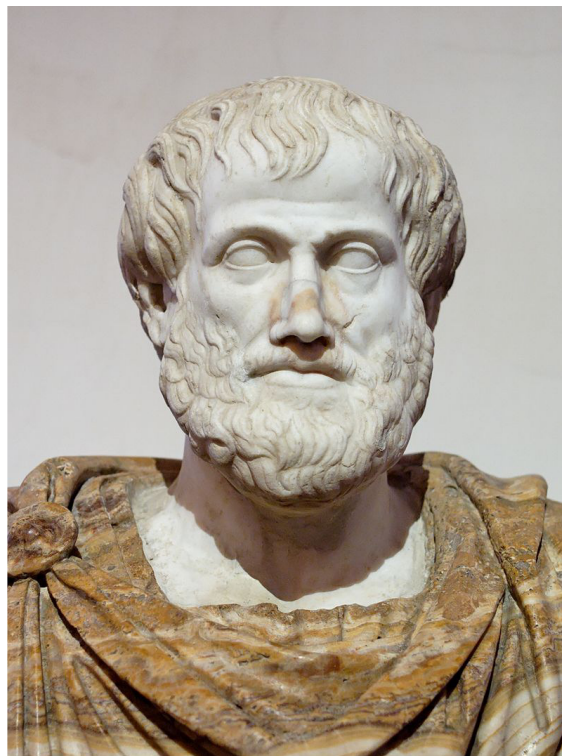


Joachim Stiller

Aristoteles:
Metaphysik – Buch
Theta (Buch IX)



Alle Rechte vorbehalten

Aristoteles: Metaphysik – Buch Theta (Buch IX)

Hier soll es nun mit dem Buch IX (Buch Theta) der Metaphysik des Aristoteles weitergehen. Ich werde in dieser Arbeit den Kommentar von Horst Seidl wiedergeben und diskutieren. Der Kommentar ist in folgendem Buch enthalten:

- Aristoteles' Metaphysik - 2 Bände. Philosophische Bibliothek: Meiner - Kommentar zu Buch IX: Band 2, S.460-496

Ich sehe gerade beim durchblättern, dass der Kommentar von Seidl für mich unbrauchbar ist. Seidl zitiert ständig griechische Begriffe, ohne sie zu übersetzen. Damit ist der Text nur denjenigen verständlich, die des altgriechischen mächtig sind. Damit fällt aber auch die geplante Widergabe des Kommentars von Seidel zu Buch IX und im Anschluss daran zu Buch XII aus.

Wir müssen uns als nolens volens (wohl oder übel) an die Originallektüre machen. Auf die Lektüre von Buch IX ganz verzichten kann ich nicht, weil ihre Kenntnis für das Verständnis der Schrift "De ente et essentia" von Thomas von Aquin unabdingbar ist. In Bezug auf Buch XII werde ich mich dann mit dem Kommentar von Hans-Georg Gadamer begnügen... Das muss rechnen...

Buch Theta (Buch IX)

Teil 1: Die Potenzialität als Vermögen der Bewegung

[142] Wir haben bisher von dem schlechthin Seienden gehandelt, von dem, worauf alle anderen Kategorien des Seienden bezogen werden, von der Substanz. Denn das Übrige, dem ein Sein zukommt, wird nach seinem Verhältnis zur Substanz bestimmt: Qualität und Quantität und was sonst die Geltung der Kategorie besitzt; alles dies muss, wie wir früher ausgeführt haben, den Begriff der Substanz mit einschließen. Da nun aber das Seiende, wie nach seinem Wesen, seiner Qualität oder Quantität, so auch andererseits nach dem Gesichtspunkte von Potentialität, von Entelechie als innerer Anlage und von Verwirklichung betrachtet wird, so wollen wir nunmehr dazu schreiten, auch über diese, über *Potentialität* und *Entelechie*, zu genaueren Bestimmungen zu gelangen.

Aristoteles verbindet den Begriff der Potentialität (Möglichkeit) also mit dem Begriff der Entelechie... Wir werden sehen...

Zuerst also von der Potentialität in ihrer ursprünglichen und nächsten Bedeutung, die freilich für das, was wir hier im Auge haben, nicht eigentlich in Betracht kommt. Denn Potentialität und Aktualität reicht weit hinaus über das, was bloß als das Gebiet der Bewegung aufgefasst wird. Aber wenn wir zunächst über jene Bedeutung des Wortes gehandelt haben, werden wir bei der genaueren Erörterung des Begriffes der Aktualität auch auf die anderen Bedeutungen des Wortes zu sprechen kommen.

Aristoteles zieht sich nun tatsächlich auf das Begriffspaar Akt und Potenz zurück... Und das ist meines Erachtens auch der einzig richtige Zugriff...

Dabei geht es Aristoteles zunächst nur um den Begriff der Potentialität in Bezug auf die Bewegung... Die anderen Bedeutungen sollen später (im Zusammenhang mit dem Begriff der Aktualität) kurz angesprochen werden.

Potentialität (potentia) ist in diesem engen Sinne die Möglichkeit der Bewegung. Wenn nun Gott der "unbewegte" Bewegter ist, so hätte er keine Potenz. Ich kann Thomas da schon verstehen, wie er auf das Missverständnis kommt. Nur, dann muss man Gott anderes definieren, nämlich als "selbstbewegten" Bewegter... Dann hat auch Gott wieder Potenz.

Dass von Potentialität und Vermögen in mehrfachem Sinne gesprochen wird, haben wir an anderer Stelle erörtert. Alle diejenigen Bedeutungen des Wortes Potentialität nun, bei denen bloße Gleichheit des Wortes vorliegt, können wir außer dem Spiele lassen. Zuweilen beruhen sie auf einer bloßen Ähnlichkeit; so »Potenz« in der Geometrie; so reden wir von »möglich« und »unmöglich« und meinen damit, etwas sei irgendwie der Fall oder nicht der Fall. Überall aber, wo dem Gebrauche des Wortes Potentialität eine wirklich Gemeinsamkeit des Begriffes zugrunde liegt, wird etwas bezeichnet, [142] was die Bedeutung eines Prinzips hat, und zwar wird es in Beziehung gesetzt zu einem einheitlichen ursprünglichen Prinzip, welches eine Veränderung bewirkt, sei es in einem anderen oder auch in dem Wirkenden selbst [**etwa Selbstbewegung**], sofern man in diesem das Leidende vom Wirkenden unterscheidet, wie z.B. wenn der Arzt sein eigener Patient ist. So gibt es eine Potentialität des passiven Verhaltens, die in dem leidenden Gegenstande selbst liegt, und sie bedeutet dann das Prinzip dafür, dass der Gegenstand durch die Einwirkung eines anderen oder doch eines solchen, was als ein anderes wirkt, verändert werden kann, oder auch einen Habitus der Unempfänglichkeit für die Veränderung zum Schlechteren und für die Verderbnis durch ein die Veränderung bewirkendes Prinzip, das in einem anderen oder einem als anderes Wirkenden vorhanden ist. [**Unterscheidung von aktiver und passiver Potenz**] In allen diesen Bestimmungen findet sich der Begriff der Potentialität in ihrem ursprünglichen Sinne wieder. Andererseits wird von Potentialität gesprochen entweder so, dass ein Tun und Leiden überhaupt, oder so, dass ein richtiges und angemessenes Tun und Leiden gemeint wird. Also auch in den hierher gehörigen Aussagen bleiben die oben bezeichneten Bedeutungen der Potentialität im Grunde bewahrt.

Es leuchtet ein, dass die Potentialität in ihrer Beziehung auf das aktive und auf das passive Verhalten in einem Betracht nur eine ist; **denn potentiell ist etwas, sowohl sofern es von anderem eine Einwirkung zu empfangen, als auch sofern es auf anderes eine Einwirkung zu üben vermag**; in anderem Betracht verhält es sich mit ihr in der einen Beziehung doch anders als in der anderen. Das eine Mal ist sie in dem Leidenden; denn vermöge eines gewissen Prinzips, das es in sich enthält, und auch vermöge seiner Materie, die ein solches Prinzip ist, empfängt das Leidende die Einwirkung und empfängt sie als ein Gegenstand von einem anderen Gegenstande. Das Fett ist brennbar, und das in bestimmter Weise Widerstandsunfähige ist zerbrechlich, und das gleiche Verhältnis herrscht auch sonst in anderen Fällen. Das andere Mal ist die Potentialität in dem Wirkenden. So sind das Warme in dem Erwärmenden, und die Baukunst in dem Baukünstler vorhanden. Darum, sofern in einem Gegenstande beides ungeschieden ist, wirkt der Gegenstand nicht auf sich selbst; denn da ist nur eines und gibt es kein anderes. [**Aristoteles vergisst die Selbstbewegung**]

Aristoteles unterscheidet also zwischen aktiver und passiver Potenz, also dem Vermögen anderes zu bewegen und dem Vermögen, selbst bewegt zu werden. Alles hat das Vermögen, bewegt zu werden, außer Gott, aber nicht alles hat das Vermögen, anderes

zu bewegen. Nur Gott hat dieses Vermögen uneingeschränkt. Darüber hinaus haben alle Lebewesen das Vermögen, sich selbst zu bewegen. Am Wenigsten die Pflanze, am meisten die Tiere und der Mensch. Absolut ist dieses Vermögen der Selbstbewegung nur bei Gott...

Müsste man da nicht eigentlich von aktiver, passiver und neutraler Potenz sprechen?

Dem gegenüber bedeutet nun das Unvermögen und das Unvermögende die Privation, die zu dem Vermögen von solcher Art im Gegensatze steht; es steht also jedes Mal das Vermögen dem Unvermögen gegenüber mit identischem Inhalt und in identischer Beziehung. Der Begriff der Privation [143] aber hat verschiedene Bedeutungen. Privation heißt das Nichthaben, und insbesondere das Nichthaben da, wo dem Gegenstande das, was er eigentlich haben sollte, fehlt, entweder überhaupt oder zu der Zeit, wo er es haben sollte, und entweder in bestimmter Weise, wie beim völligen Fehlen, oder in beliebiger Weise. Mitunter reden wir auch von Privation da, wo das Mangeln dessen, was man haben sollte, durch äußere Gewalt herbeigeführt ist. **[Nun haben wir endlich den Begriff der Privation geklärt, der mir so lange schleierhaft war... Er meint so viel, wie Nichthaben, eine Reduktion von Vermögen oder Eigenschaft, eine Entbehrung...]**

Prinzipien von der bezeichneten Art kommen nun teils in dem Unbeseelten, teils in dem Beseelten vor, und zwar in der Seele, und hier in demjenigen Bezirke der Seele, der der Vernunft teilhaftig ist. Daraus ergibt sich, dass auch von den Vermögen die einen vernunftlos sind, die anderen an der Vernunft teilhaben. Nun ist alle Kunst und alle auf das Hervorbringen gerichtete Fertigkeit zu den Vermögen zu rechnen; denn sie sind Prinzipien für eine in einem anderen oder im Gegenstande selbst, sofern er ein anderes ist, hervorzubringende Veränderung. Die Vermögen nun, die mit der Vernunft zusammenhängen, sind, während sie dieselben bleiben, Prinzipien für Wirkungen von entgegengesetzter Art; diejenigen Vermögen dagegen, die nicht von der Vernunft begleitet sind, sind jedes einzelne Prinzip nur für eine Art von Wirkung; so ist das Warme nur für die Erwärmung wirksam, während die ärztliche Kunst für beides, für Krankheit und für Gesundheit, wirksam ist. Der Grund dafür ist der, dass die Einsicht begrifflicher Natur ist, der Begriff aber als einer und derselbe die Sache und ihre Privation umfasst, wenn auch nicht in ganz gleichem Sinne; denn der Begriff umfasst wohl in gewissem Sinne beides, aber eigentlicher gilt er doch für das positive Glied des Gegensatzes. Deshalb umfassen notwendig auch die betreffenden Fertigkeiten beide Glieder des Gegensatzes, das eine aber als solche durch ihr Wesen, das andere mittelbar. Bezeichnet doch auch der Begriff das eine als solcher unmittelbar, das andere gewissermaßen in vermittelter Weise; denn das dem Positiven Entgegengesetzte bezeichnet er in der Form der Negation und der Ablehnung; wie die Privation von vornherein das dem Positiven Entgegengesetzte, so bezeichnet die Negation ihn durch Ablehnung des Positiven. **[Aristoteles konstatiert also den Gegensatz von Potenz (Vermögen) und Privation als der Negation von Potenz.]** Da nun das Entgegengesetzte nicht an dem Identischen vorhanden ist, die Fertigkeit aber ein Vermögen vermittelt begrifflichen Erfassens bedeutet, und die Seele das Prinzip der Bewegung in sich enthält, so versteht der kundige Mann, während das Heilsame nur Heilung, das Wärmende Wärme und das Abkühlende Kälte bewirkt, wie das eine so auch das Gegenteil davon zu bewirken. Denn der Begriff umfasst beides, wenn [144] auch nicht mit ganz gleichem Range, und er wohnt der Seele inne, die das Prinzip der Bewegung enthält; dadurch vermag sie von demselben Prinzip aus, an ein Identisches anknüpfend, beide Glieder des Gegensatzes herbeizuführen. Das mit Vernunft ausgestattete Potentielle wirkt also in entgegengesetzter Weise als das nicht mit Vernunft begabte Potentielle, weil in dem Begriff als dem einheitlichen Prinzip das Entgegengesetzte in einem umfasst wird. Zugleich aber erhellt, dass das Vermögen, richtig und angemessen zu wirken, das Vermögen überhaupt zu

wirken oder zu erleiden selbstverständlich mit einschließt, aber dieses letztere Vermögen nicht ebenso immer das erstere. Denn es ist zwar notwendig, dass, wer in der rechten Weise wirkt, überhaupt wirkt; aber es ist nicht notwendig, dass, wer überhaupt wirkt, in der rechten Weise wirkt.

Also, hier ist mir entschieden zu viel von Privation die Rede. Das lenkt nur ab...

Manche nun, wie *die Megariker*, behaupten, ein Vermögen habe etwas nur, sofern es wirklich tätig sei, und wenn es nicht tätig sei, habe es auch das Vermögen nicht. Wer nicht baue, der habe auch nicht das Vermögen zu bauen; nur der Bauende, solange er baue, habe es, und ebenso in anderen Fällen. Es ist nicht schwer einzusehen, in welche Ungereimtheiten sie sich damit verwickeln. Denn offenbar ist dann einer auch nicht Baumeister, wenn er nicht baut; denn Baumeister sein heißt die Fähigkeit zum Bauen besitzen. Und ebenso ist es bei den anderen technischen Fertigkeiten auch. **[Auch diese "Scheindiskussion" ist mehr als überflüssig und lenkt ebenfalls nur ab... Aristoteles kommt immer von Höckschen auf Stöckschen, aber er bleibt nie beim Thema]** Wenn es nun unmöglich ist, derartige Fertigkeiten zu besitzen, ohne dass man sie erlernt oder erworben hat, und sie nicht zu besitzen, wenn man sie nicht zuvor verloren hat, sei es durch Vergessen oder durch eine Veränderung der Person oder durch die Länge der Zeit, – denn dass mittlerweile die Kunst selbst untergegangen wäre, kann doch nicht wohl der Grund sein, da diese ewig ist –, so wird einer die Fertigkeit nicht besitzen, solange er untätig ist; woher bekommt er sie dann aber, wenn er nun auf einmal wieder zu bauen anfängt? Bei dem Unbeseelten aber verhält es sich ganz ebenso. Es würde nichts kalt, noch warm, noch süß sein, es würde überhaupt nichts eine sinnliche Qualität haben, als in dem Augenblick, wo es wirklich so empfunden wird. Und so kommt denn schließlich heraus, dass es einfach der Satz des *Protagoras* ist, den sie nachsprechen. **[Wieso beten denn die Megariker im übertragenen Sinne nur den Satz des Pythagoras... "Das" sollte Aristoteles mal erklären...]**

Also, wie gesagt, eine reine Scheindiskussion... Ich hoffe, dass Aristoteles jetzt zum Thema zurückkommt.

Aber weiter. **[Nein, zurück zum Thema!!!]** Es wird auch nichts die Fähigkeit der Wahrnehmung besitzen, so lange es nicht tatsächlich wahrnimmt. Wenn nun blind heißt, was kein Sehvermögen hat, während es seiner Natur nach zu dieser Zeit und in dieser Weise das Vermögen haben sollte, so wird einer und derselbe vielmals an einem Tage blind und taub sein. **[Oh man, jetzt kaut der Arsch immer noch auf dem Thema herum...]** Ferner, wenn unvermögend heißt, [145] was des Vermögens entbehrt, so wird das, was noch nicht eingetreten ist, auch nicht die Möglichkeit haben zu geschehen; wenn aber einer behauptet, das, was nicht die Möglichkeit hat zu geschehen, das geschehe oder werde geschehen, so sagt er etwas Falsches aus. Denn gerade dies bedeutet doch der Ausdruck »nicht die Möglichkeit haben«. Damit heben also solche Ausführungen auch alle Bewegung und alles Entstehen auf. Was einmal steht, wird immer stehen, und was einmal sitzt, wird immer sitzen, und wenn es sitzt, niemals wieder aufstehen. Denn es ist unmöglich, dass dasjenige aufstehe, was nicht das Vermögen hat, aufzustehen. **[Ganz richtig... Können wir dann jetzt zum Thema zurückkehren?]**

Das ganze Gerede hat also gar keinen Sinn. Dass Vermögen und Wirklichkeit zweierlei ist, liegt klar am Tage. Die Ansicht dagegen, von der wir reden, macht aus Vermögen und Wirklichkeit eines und dasselbe; man beeft sich, einen Unterschied aufzuheben, der doch wahrhaftig nicht unerheblich ist. Kann es doch vorkommen, dass etwas zwar das Vermögen hat zu sein und doch nicht ist, und dass etwas das Vermögen hat nicht zu sein und doch ist;

ebenso ist es bei anderen Aussagen der Fall, so dass etwas das Vermögen hat zu gehen und doch nicht geht, und dass etwas, was nicht geht, doch das Vermögen hat zu gehen. **[Komm... Mach fertig...]**

Man sagt, etwas habe ein Vermögen, wo es nicht in das Bereich des Unmöglichen gehört, dass das, was den Inhalt des Vermögens bildet, wirklich werde. So z.B., wo das Vermögen zum Sitzen vorhanden ist und die Umstände das Sitzen möglich machen, da ergibt sich nichts Unmögliches, wenn einer wirklich sitzt. Ganz ebenso ist es mit dem Vermögen bewegt zu werden oder anderes zu bewegen, zu stehen oder anderes zu stellen, zu sein oder zu werden, nicht zu sein oder nicht zu werden. **[Ja, darum geht es...]**

Das Wort *Energie*, das »Verwirklichung« zur Entelechie, der Wesensvollendung hin bedeutet, ist von der Bewegung, wovon es vorzugsweise gilt, auf das übrige übertragen worden. Denn als Energie wird vor allem die Bewegung aufgefasst. Daher kommt es, dass man von dem was nicht ist, nicht aussagt, dass es bewegt wird. Andere Aussagen, z.B. dass es Objekt des Gedankens und des Begehrens sei, macht man wohl von dem was nicht ist, aber nicht die Aussage, dass es bewegt sei, und dies deshalb, weil damit das was nicht in Wirklichkeit ist, als in Wirklichkeit seiend bezeichnet würde. Denn unter dem, was nicht ist, gibt es solches, was ein potentielles Sein hat; aber es ist nicht, weil der Prozess der Verwirklichung nicht eingetreten ist. **[Hmmm... Schwierig... Eigentlich kann nur Potenz haben, was auch Akt ist...]**

Ich mache es einmal am Beispiel von Gott:

Gott ist und ist zugleich nicht. Als Seiender ist Gott Akt und Potenz (zugleich).

.....Gott
.....X..X
.....X.....X
.....X.....X
.....Seiender.....Nichtseiender
.....X..X
.....X.....X
.....X.....X
.....Akt.....Potenz

Gott ist und ist zugleich nicht. Als Seiender ist er Akt und Potenz (zugleich). Als Nichtseiender ist er weder Akt, noch Potenz.

Hat nun der Ausdruck »ein Vermögen haben« die bezeichnete Bedeutung, was die nachfolgende Verwirklichung betrifft, so folgt offenbar, dass die [146] Aussage nicht richtig sein kann: dieses bestimmte ist zwar ein Mögliches, es wird aber niemals wirklich sein. Damit wäre der Begriff der Unmöglichkeit außer Augen gelassen. Man nehme ein Beispiel. Wenn jemand sagt, es sei zwar ganz wohl möglich, die Diagonale und die Seite des Quadrats mit demselben Maße zu messen, nur würden sie gleichwohl nie so gemessen werden, dann erwägt er nicht den Begriff der Unmöglichkeit. Allerdings, nichts hindert, dass etwas, was die Möglichkeit hat zu sein oder zu werden, doch nicht sei und nicht werde. Dagegen ergibt sich aus dem Begriff des Möglichen mit Notwendigkeit dies, dass, wenn wir annehmen, es sei etwas oder sei geworden, was nicht ist, was aber doch möglich ist, solche Annahme nichts Unmögliches enthalten darf. Sie würde aber in jenem Falle ein Unmögliches sein; denn dass die Diagonale kommensurabel sei, ist etwas Unmögliches. **[Wenn etwas geworden ist, so**

musst es eben auch möglich sein... Und das von vornherein. Das ist noch einmal eine Widerlegung der Megariker.]

Nun behandelt Aristoteles also doch schon andere Bedeutungen des Begriffs Potenz als nur die im Sinne von Vermögen zur Bewegung... Dazu hat er kaum etwas gesagt...

Es heißt eben nicht dasselbe: etwas ist falsch, und etwas ist unmöglich. Dass du jetzt stehst, ist falsch; aber unmöglich ist es nicht. Zugleich aber ist offenbar, dass, wenn aus dem Sein von A das Sein von B notwendig folgt, mit der Möglichkeit, dass A ist, notwendig auch die Möglichkeit von B gegeben ist. Denn wenn die Möglichkeit von B nicht notwendig folgte, so hinderte nichts die Möglichkeit, dass B nicht sei; B wäre also unmöglich. Gesetzt nun, A sei möglich. Hat A die Möglichkeit zu sein, so ergibt sich, dass es nichts Unmögliches ist, wenn A als seiend gesetzt wird. Dann müsste notwendig auch B sein; B aber hieß ja vorher unmöglich. Gesetzt nun, B sei unmöglich. Ist das Sein von B unmöglich, so wird auch das Sein von A unmöglich. A aber war doch als möglich gesetzt; also ist auch B möglich. Also wenn A ein Mögliches, so ist auch B ein Mögliches, vorausgesetzt, dass das Verhältnis zwischen ihnen das ist, dass mit dem Sein von A auch das Sein von B notwendig gegeben ist. Wäre also bei diesem Verhältnis von A und B die Möglichkeit von B nicht in jener Weise gegeben, so würde auch das Verhältnis von A und B nicht das sein können, wie es doch gesetzt wurde. Und ist umgekehrt mit der Möglichkeit, dass A sei, auch die Möglichkeit, dass B sei, gegeben, so muss, wenn A ist, notwendig auch B sein. Denn dass die Notwendigkeit zu sein für B notwendig mit der Möglichkeit von A gegeben ist, bedeutet eben dies, dass notwendig, falls A und zurzeit wo A und in der Weise wie A zu sein das Vermögen hatte, auch B das Vermögen hat zu sein und gleichfalls zu dieser Zeit und in dieser Weise.

Vermögen sind teils angeboren wie die Sinnesvermögen, teils eingeübt wie das Spielen eines Instruments, teils erlernt wie die künstlerischen [147] Fertigkeiten. Die einen, die man durch Gewöhnung und Verstand erwirbt, besitzt man nicht anders als nachdem man sich zuvor darin geübt hat; für die anderen, die den bezeichneten Charakter nicht tragen, und für die passiven Vermögen gilt dieses Erfordernis nicht. Das, was ein Vermögen hat, vermag aber immer Bestimmtes zu bestimmter Zeit in bestimmter Weise und was sonst noch an Bestimmungen begrifflich dazu gehört. Nun eignet das Vermögen anderes in Bewegung zu setzen das eine Mal solchen Wesen, die mit Vernunft begabt sind, und deren Vermögen haben dann an der Vernunft ihren Halt; andere Wesen sind nicht mit Vernunft begabt, und so sind denn auch ihre Vermögen nicht durch Vernunft geleitet. Das erstere wird nur bei beseelten Wesen, das letztere bei beiden Arten von Wesen gefunden. Bei den vernunftlosen Vermögen erfolgt, sobald das was die Wirkung übt und das was die Wirkung erleidet in der ihrem Vermögen entsprechenden Weise zusammentreffen, das Tun und das Leiden mit Notwendigkeit; bei den durch Vernunft geleiteten ist solche Notwendigkeit nicht vorhanden. Denn während die Vermögen der ersteren Art sämtlich eine Verwirklichung, jegliches nur in einem Sinne gestatten, lassen die von der letzteren Art zwei entgegengesetzte Richtungen der Verwirklichung zu. Sie würden also, falls die Wirkung mit Notwendigkeit einträte, das Eine und zugleich das entgegengesetzte wirken, und dies ist unmöglich. Es muss also ein anderes vorhanden sein, was darüber entscheidet, in welchem Sinne die Wirksamkeit erfolgt, und darunter verstehe ich den *Trieb* oder den *Vorsatz*. Das Wesen wird, wenn es mit dem für die Einwirkung Empfänglichen in die seinem Vermögen entsprechende Berührung tritt, dasjenige tun, was dem Antriebe gemäß ist, dem die Entscheidung zufällt. Alles also, was Träger von Vermögen ist, die mit Vernunft verbunden sind, tut, wenn der innere Antrieb dazu drängt, notwendig das, wozu es das Vermögen hat, und in der Weise, wie es das Vermögen hat. Es hat aber das Vermögen, wenn das der Einwirkung Empfängliche vorhanden und in dieser bestimmten Verfassung ist; ist das nicht der Fall, so hat es auch das Vermögen des Wirkens

nicht Die Einschränkung: falls kein äußerer Umstand hindert, braucht nicht erst ausdrücklich hinzugefügt zu werden. Denn jegliches hat das Vermögen zu wirken eben nur in dem Sinne, wie man von Vermögen überhaupt sprechen kann; ein Vermögen aber ist nicht schlechthin vorhanden, sondern nur unter gegebenen Bedingungen, und dazu gehört auch der Ausschluss äußerer Hindernisse. Denn durch diese würden auch solche Bestimmungen aufgehoben werden, die zum Begriff der Sache gehören. [148]

Deshalb würde jemand, gesetzt auch er wollte oder er begehrte zweierlei verschiedene oder entgegengesetzte Wirkungen zugleich zu üben, es doch nicht vollbringen können. Denn das Vermögen, was er hat, hat er doch nicht in dieser Form, und ein Vermögen, Entgegengesetztes zugleich zu tun, gibt es überhaupt nicht; man wirkt aber immer nur das, wozu man das Vermögen hat.

So, damit sind wir mit dem ersten Teil des Buches IX fertig...

Teil 2: Aktualität

[149] Die Potentialität, sofern sie zur Bewegung in Beziehung steht, hätten wir über ihr Wesen und ihre Beschaffenheit, genauere Bestimmungen geben. Dabei wird dann auch der Begriff des Potentiellen klar werden, indem wir seine verschiedenen Bedeutungen auseinanderhalten. Denn von Potentialität spricht man nicht nur da, wo etwas seiner Natur nach anderes bewegt oder von anderem bewegt wird, sei es überhaupt und irgendwie, sei es mit bestimmter Richtung, sondern auch in anderer Beziehung, und deshalb sind wir bei unseren Untersuchungen auch darauf eingegangen.

Aktualität nun bedeutet ein Vorhandensein des Gegenstandes in anderem Sinne, als wir vom Sein im Sinne der Potentialität sprechen. Potentialität meinen wir, wenn wir z.B. sagen, dass im Holze die Hermesfigur und in der ganzen Linie die halbe stecke, nämlich weil man sie daraus hervorholen kann, oder wie wir jemand einen wissenschaftlichen Mann nennen, auch wenn er gerade nicht wissenschaftlich beschäftigt ist, falls er nur zu solcher Beschäftigung befähigt ist. Anders die Aktualität. Was wir damit sagen wollen, mag aus den einzelnen Fällen durch Induktion deutlich gemacht werden. Es ist durchaus nicht immer geboten, für alles die streng begriffliche Form zu suchen; es genügt schon eine Reihe von analogen Fällen zu überblicken. Dazu dient hier das Verhältnis des Bauenden zum Bauverständigen, des Aufgewachten zum Schlafenden, des Sehenden zu dem, der die Augen geschlossen hält, aber Sehkraft besitzt, des aus dem Stoffe Gestalteten zum Stoffe, des Fertiggestellten zum Unfertigen. Durch das eine Glied dieser Gegensätze soll jedes Mal die Aktualität, durch das andere die Potentialität bezeichnet sein.

Sollte Aristoteles in der Frage der Potentialität des Stoffes doch Recht haben in Bezug auf die Aktualität des Gestalteten?

Indessen, Aktualität hat nicht alles in gleicher Weise, oder es ist doch nur das analoge Verhältnis immer das gleiche; wie dieses an diesem oder auf dieses bezogen ist, so ist jenes an jenem oder auf jenes bezogen. Aktualität will das eine Mal besagen, wie sich die Bewegung zum Vermögen, das andere [149] Mal, wie sich das Gebilde zum Stoff verhält. Wo vom Unendlichen, vom Leeren und von anderen derartigen Begriffen als Potentiellem und Aktuellem die Rede ist, da geschieht es in anderem Sinne als bei den gewöhnlichen Gegenständen, wie z.B. bei dem Sehenden, beim Gehenden oder auch beim Gesehenen. Hier kann die Aussage einmal ohne weiteres wahr werden; denn das Gesehene heißt so das eine Mal, weil es gesehen wird, ein anderes Mal, weil es gesehen werden kann. Das Unendliche

dagegen ist nicht in dem Sinne ein Potentielles, als könnte es jemals in Wirklichkeit ein für sich Bestehendes werden; das wird es nur im Denken. Denn daraus, dass die Teilbarkeit nie zu Ende kommt, ergibt sich, dass wohl diese Aktualität ein potientiellles Sein hat, aber nicht auch das Gelangen zum Fürsichsein.

Was nun die Handlungen anbetrifft, so ist eine Handlung, die ein Ende nimmt, nicht selbst Zweck, sondern Mittel zum Zweck. So ist der Zweck der Entfettungskur die Abmagerung; wenn aber der zu Entfettende noch in der Kur begriffen ist, so ist, da das Ziel der Bewegung nicht in der Bewegung selbst enthalten ist, solche Bewegung nicht eigentlich eine innerlich bildende Tätigkeit zu nennen oder doch keine vollendete; denn sie ist ja nicht selbst das Ziel, und erst die Bewegung, in der das Ziel enthalten ist, darf eine innerlich bildende Tätigkeit heißen. So z.B. lässt sich wohl dieses aussagen: es sieht einer auch weiter, wie er bisher gesehen hat; er überlegt, wie er Überlegt hat, und denkt, wie er gedacht hat. Aber nicht ebenso gilt es: er lernt immer weiter, was er schon gelernt hat, oder er geneset immer weiter, wie er genesen ist. Dagegen lebt einer immer weiter glücklich, der glücklich gelebt hat, und ist der weiter selig, der bisher selig gewesen ist. Wäre das nicht richtig, so hätte die Bewegung aufs Ziel hin einmal aufhören müssen, wie es bei einer Entfettungskur der Fall ist. So aber ist es hier nicht; sondern es lebt einer weiter, wie er gelebt hat. Die einen dieser Vorgänge also muss man als bloße Bewegungen bezeichnen, die zu dem Ziele hinführen, die anderen als innere Prozesse der Verwirklichung. Die Bewegung als Bewegung ist noch unvollendet: so die Entfettung, das Erlernen, das Gehen, das Bauen; alles das sind Bewegungen, und zwar unvollendete. Denn dass jemand den Weg immer weiter geht, den er gegangen ist, immer weiter baut, was er schon gebaut hat, immer weiter wird, was er geworden ist, oder immer weiter bewegt, was er bewegt hat, das stimmt nicht; sondern »er bewegt«, das ist das eine, und »er hat bewegt«, das ist etwas anderes. Dagegen »er hat gesehen« und »er sieht noch immer«, er »denkt und er hat gedacht«: das kann ganz wohl zugleich und als dasselbe statthaben. Einen Vorgang von der letztere [150] Art bezeichne ich als inneren Prozess der Verwirklichung, einen von jener Art aber als bloße Bewegung.

Also, jetzt verfehlt Aristoteles mal wieder krass das Thema... Was bitte hat denn jetzt die Handlungstheorie mit der Ontologie zu tun? Die Handlungstheorie gehört doch wohl in die Nikomachische Ethik, aber nicht in die Metaphysik...

Aber wo wir schon einmal beim Thema der Handlungstheorie sind, was ja auch mein eigenes Thema ist, einige Randbemerkungen:

Handlungen sind immer Mittel zum Zweck, soweit sich eine Handlung auf ein Ziel oder einen Zweck hin orientiert. Aristoteles glaubt nun, es gäbe auch Handlungen, die nicht Mittel zum Zweck, sondern Selbstzweck sind... Vielleicht können wir uns einmal über diesen Punkt verständigen... Gibt es Handlungen, die bloßer Selbstzweck sind... Mir persönlich fällt nur eine einzige Handlung ein, die Selbstzweck zu sein überhaupt für sich in Anspruch nehmen kann, wenn ich mich mal so ausdrücken darf: Leben. Wer Lebt, lebt an sich, und dieses Leben ist eben nicht auf ein Ziel hin orientiert... Wir schaffen uns nur Ziele. Damit leben wir aber auch nicht zu einem bestimmten Zweck... Leben ist selbstzwecklich... Damit hat das Leben aber auch keinen ihm von Gott verliehenen Sinn... Es ist an sich sinnlos. Wir geben dem Leben erst selbst einen Sinn... Oder: Der Sinn des Lebens ist das Leben selbst... Das wäre jedenfalls die konsequente Antwort im Sinne von Aristoteles... Das Leben ist nicht auf ein Ziel oder einen Zweck hin orientiert... Und damit hat es an sich keinen Sinn. Es hat zwar eine Bedeutung, aber die liegt gerade in dem, was ich ihm beimesse, oder was ich aus ihm mache. Gott hat uns das Leben zum Geschenk gemacht. Und das ohne uns an seinen Vorstellungen von Sinn

zu binden. Gott "lässt uns frei". Wir müssen unser eigenes Leben mit Sinn füllen. Dass wir dies tun, ist eine Erwartung, die Gott von uns hat. Und es ist zugleich eine Anforderung des Lebens selbst. Wir sind frei, zu tun und zu lassen, was wir wollen. Und doch verpflichtet uns das Leben, es mit Sinn zu füllen. Das Leben selbst ist nur das Gefäß. Ein größeres Geschenk hätte uns Gott wahrscheinlich gar nicht machen können, als uns das Leben zu schenken und es uns "ganz" zu schenken, also ohne Verpflichtung auf einen von Gott gesetzten Sinn... Gott hat uns das Leben zum Geschenk gemacht "ohne" Auflagen.

Das waren jetzt ganz spontane Gedanken. Man müsste es einmal als echten 'Beweis formulieren. Aristoteles könnte dabei eine große Hilfe sein...

Was es also heißt, aktuell sein, und welche Beschaffenheit dem Aktuellen zukommt, das mag uns auf Grund des Beigebrachten und verwandter Erwägungen klar geworden sein. Nun gilt es aber weiter, genauer zu bestimmen, zu welcher Zeit jedes einzelne potentiell ist, und zu welcher Zeit noch nicht. Denn nicht zu jeder beliebigen Zeit ist etwas potentiell. Zum Beispiel: ist etwa Erde schon potentiell ein Mensch? Doch wohl nicht, sondern vielmehr erst dann, wenn sie bereits zum Samen geworden ist, und eigentlich auch dann noch nicht. Es ist damit gerade so, wie nicht alles und jedes gesund gemacht wird, nicht durch die ärztliche Kunst, und auch nicht durch die Naturheilkraft; sondern es gibt solches, was das Vermögen hat, wieder hergestellt zu werden, und dieses ist das potentiell Gesunde. Für das, was durch verständige Absicht aus dem Zustande der Potentialität in den der Aktualität hinübergeführt wird, ist die genauere Bestimmung die: es ist potentiell, wenn einmal die Absicht vorhanden ist, und zweitens kein äußerer Zustand hindernd dazwischen tritt; dort aber, bei dem Gegenstande, der gesund gemacht wird, ist die Potentialität vorhanden, wenn nur kein inneres Hindernis in dem Gegenstande selbst vorhanden ist. Ähnlich ist es mit einem Hause. Wenn kein innerer Umstand in der Sache und keiner in dem Baumaterial das Werden des Hauses verhindert, und nichts hinzutreten, nichts beseitigt oder geändert zu werden braucht, dann ist dies potentiell ein Haus. Ganz so ist es auch bei den übrigen Dingen, die das Prinzip ihrer Entstehung in einem Äußeren haben. Was dagegen das Prinzip seiner Entstehung in sich selbst hat, dafür gilt die Bestimmung, dass es potentiell ist, sofern es durch sich selbst wird, und kein Äußeres hindernd dazwischen tritt. So ist der Same noch nicht potentiell ein Mensch, denn er bedarf noch eines anderen Organismus und muss hier erst eine Reihe von Umwandlungen durchmachen. Wenn aber etwas schon durch sein eigenes inneres Prinzip von der Beschaffenheit ist, dass es sich zu verwirklichen vermag, dann ist es schon als solches potentiell. Jenes dagegen, der Same, bedarf noch eines zweiten Prinzips. So ist auch Erde noch nicht potentiell eine Bildsäule; sie muss sich erst umwandeln und zu Erz werden.

Aristoteles spricht zwar von der aktiven und passiven Potentialität der Seienden, aber ihm scheint nicht wirklich klar zu sein, dass gerade auch das Nichtseiende (der Nichtakt) Potentialität "ist", zumindest der Möglichkeit nach... Aristoteles sieht es hier also etwas zu eng. Ich versuche gleich einmal darzustellen, wie ich es mir vorstelle...

Was wir nun so als potentiell bezeichnen, das stellt sich, wenn es aktuell wird, dar nicht als dieser bestimmte Stoff selbst, sondern als aus dem Stoff bestehend. So ist der Kasten nicht Holz, sondern von Holz, und das Holz wieder nicht Erde, sondern von Erde, und Erde wieder ist, falls es sich mit [151] ihr ebenso verhält, nicht irgendein drittes, sondern von einem dritten. Jedes mal aber ist dieses andere in der Reihenfolge Spätere im eigentlichen Sinne potentiell. **[Nein, es ist auch aktuell, nur nicht in Bezug auf die Formbarkeit des Stoffes, Denn die Materie, der Stoff, hat die "Möglichkeit", "geformt zu werden". Da ist sie natürlich (passive) Potenz.]** So ist der Kasten nicht von Erde, auch nicht Erde, sondern von

Holz. Das Holz ist potentiell ein Kasten, und so ist es des Kastens Materie; das Holz ist die Materie eines Kastens schlechthin, und dieses bestimmte Stück Holz die Materie dieses bestimmten Kastens. Gibt es nun in dieser Reihe ein erstes Glied, was nicht mehr mit Bezug auf ein anderes als aus diesem bestehend bezeichnet wird, so ist dies die Urmaterie. So wäre, wenn Erde aus Luft bestände, Luft aber zwar nicht Feuer wäre, aber aus Feuer bestände, Feuer die Urmaterie, und wenn es dann eine bestimmte Beschaffenheit annähme, so würde es damit zur Substanz. Denn das macht den Unterschied des Allgemeinen und des Substrats, dass dieses bestimmte Einzelwesen ist, jenes nicht. Es ist damit ganz ähnlich, wie das Substrat für die Attribute ein Mensch nach Leib und Seele bildet, und literarisch gebildet oder von bleicher Farbe zu sein seine Eigenschaften sind. Tritt an das Substrat das Gebildetsein heran, so wird dies Substrat nicht etwa Bildung genannt, sondern gebildet, und so heißt auch der Mensch nicht die bleiche Farbe, sondern bleich, und nicht Gang oder Bewegung, sondern gehend oder bewegt, gerade wie dort etwas nach einem Stoffe bezeichnet wurde. **[Aristoteles stolpert gerade über seine eigenen Füße]** Wo nun in dieser Weise an ein Substrat eine Bestimmung herantritt, da ist das letzte Ergebnis ein substantiell Seiendes; wo es sich nicht so verhält, sondern das Ausgesagte eine Form und nähere Bestimmtheit ist, da ist das letzte, bei dem man anlangt, eine Materie und ein materiell Seiendes. Es ergibt sich also, dass es seinen guten Sinn hat, wenn der Gegenstand bezeichnet wird nach seiner Materie wie nach seinen Attributen in der abgeleiteten Wortform. Denn beides, die Materie wie die Attribute, ist noch ein Unbestimmtes. So viel über die Frage, wann etwas potentiell genannt werden darf, wann nicht.

Aus den Bestimmungen, die wir früher über die verschiedenen Bedeutungen des Begriffes »vorangehen« gegeben haben, ergibt sich, dass die Aktualität der Potentialität vorangeht, und zwar der Potentialität nicht nur ihrem strengen Begriffe nach, wonach sie das Prinzip der Veränderung in einem anderen oder sofern es als anderes genommen wird bedeutet, sondern dass sie ganz allgemein jedem Prinzip der Bewegung wie der Ruhe vorangeht. Denn auch die innere Anlage fällt unter den Begriff der Potentialität. Sie ist ein Prinzip der Bewegung, freilich der Bewegung nicht in einem anderen, sondern in dem Wesen selbst, insofern es dieses Wesen ist. Jeder [152] solchen Potentialität also geht die Aktualität dem Begriffe nach und dem Wesen nach voran; auch der Zeit nach, wenigstens in gewissem Sinne; in anderem Sinne freilich wieder nicht.

Der Akt, der Potentialität "hat", geht natürlich der Potentialität voraus, der Nichtakt aber, der Potentialität "ist" geht umgekehrt dem Akt voraus.

Zunächst, dass sie dem Begriffe nach vorangeht, leuchtet von selber ein. Denn das ursprünglich mit Potentialität Ausgestattete hat Potentialität insofern, als es zur Aktualität zu gelangen vermag, wie z.B. Baumeister ist, wer zu bauen vermag, Sehkraft hat, wer zu sehen vermag, und sichtbar ist, was gesehen werden kann. Das gleiche begriffliche Verhältnis herrscht auch in allem anderen. Mithin ist der Begriff des Aktuellen notwendig der ursprünglichere, und wer den Begriff des Potentiellen erfassen will, der muss zuvor den Begriff des Aktuellen erfasst haben.

Aber auch der Zeit nach geht das Aktuelle voran. Damit hat es folgende Bewandtnis. Es geht zeitlich voran das Aktuelle, das generisch, nicht numerisch mit dem Potentiellen identisch ist. Was damit bedeutet werden soll, ist folgendes: Der Zeit nach früher als dieser jetzt aktuell existierende Mensch, oder als das Korn, oder als das Sehende, ist die Materie, der Same, das Sehfähige, also das, was Mensch, Korn, sehend potentiell, aber noch nicht aktuell ist. Der Zeit nach früher als dieses aber ist dann wieder anderes Aktuelles, woraus jenes erst geworden ist. *Denn das Werden vollzieht sich jedes mal so, dass aus dem potentiell Seienden das aktuell*

Seiende wird vermittelt eines aktuell Seienden; so wird der Mensch durch einen Menschen, der literarisch Gebildete durch einen literarisch Gebildeten, indem immer ein Ursprüngliches vorhanden ist, das die Bewegung anregt; was aber die Bewegung anregt, ist bereits aktuell. **[Sorry, aber das ist jetzt ein ziemlicher Unsinn. Ein Haus das gebaut werden soll, und das nur potentiell auf einer Skizze existiert, ist ja nicht als Same vom Dach eines Hauses gefallen... Dem zu aktualisierenden und nur erst potentiell vorhandenen Haus geht zeitlich wie begrifflich rein gar nichts voraus... Hier geht die Potenz dem Akt voraus...]**

In unseren Ausführungen über die Substanz haben wir dargelegt, dass jegliches was wird, zu etwas wird aus etwas und durch etwas, und zwar durch solches, was der Form nach mit ihm identisch ist. Daraus leuchtet die Unmöglichkeit ein, dass einer ein Bauverständiger sei, ohne je etwas gebaut, oder ein Zitherspieler, ohne je Zither gespielt zu haben. Denn wer Zither spielen lernt, der lernt Zither spielen dadurch, dass er Zither spielt, und so ist es auch sonst überall beim Erlernen von etwas. Das nun bietet den Anlass für den sophistischen Trugschluss, wonach einer dasjenige, was einen Gegenstand der Kenntnis bildet, macht, noch ehe er die Kenntnis der Sache besitzt; denn so lange einer noch lernt, besitzt er diese Kenntnis noch nicht. Indessen, darauf ist zu erwidern, dass von dem, was werden soll, immer schon etwas geworden sein, und überhaupt von dem, was in Bewegung gesetzt werden soll, schon etwas zur Bewegung gelangt sein muss; [153] – wie das zu verstehen ist, haben wir in der Abhandlung über die Bewegung klargelegt. – So muss denn auch der Lernende doch wohl schon etwas von der zu erwerbenden Kenntnis besitzen. Auch in diesem Sinne also leuchtet es ein, dass die Aktualität auch hier der Potentialität dem Entstehen nach und der Zeit nach vorangeht. **[Aristoteles scheint durchaus nicht über "jeden" Zweifel erhaben.]**

Dasselbe gilt nun auch von der Priorität dem Wesen nach. Zuerst deshalb, weil das was der Entstehung nach das Spätere ist, der Form und dem Wesen nach vielmehr das Frühere ist. So ist der Mann früher als das Kind und der Mensch früher als der Same; denn jenes hat schon die Form, dieses hat sie noch nicht. Sodann, weil alles was wird, die Richtung auf das hin innehält, was sein Prinzip und Zweck ist. Denn Prinzip ist eben das, um dessen willen etwas geschieht, und das Werden vollzieht sich um des Zweckes willen; der Zweck aber ist die Aktualität, und um seinetwillen erlangt etwas Potentialität. Nicht um Sehkraft zu haben, sehen die lebenden Wesen, sondern um zu sehen besitzen sie Sehkraft. Baukunde hat man, um zu bauen, und Verstand um zu verstehen, aber nicht umgekehrt. Man versteht auch nicht, um Verstand zu haben, es sei denn, dass man das Verstehen bloß zur Übung betreibt. Wer sich aber bloß im Verstehen übt, der ist nicht auf die Sache gerichtet; dem gilt es nur erst um die Übung, und es ist nicht der Gegenstand, der den Antrieb zum Verstehen liefert. **[Was war zuerst: Huhn oder Ei?]**

Die Materie ferner ist potentiell, weil sie zur Form noch erst gelangen soll; ist sie aktuell, so ist sie schon geformt. Und so ist es auch bei allem übrigen, auch da, wo der Zweck in der Bewegung selbst liegt Die Natur macht es daher ebenso, wie die Lehrer, die ihren Zweck erreicht zu haben glauben, wenn sie den Schüler in wirklicher Ausübung der Tätigkeit darstellen. Wäre es anders, so würde die Sache auf ein Gleichnis zum Hermes des Pausanias hinauslaufen [der in durchsichtigem Gestein eingeschlossen war]; denn es würde auch bei der erlangten Kenntnis ebenso wie es beim Hermes der Fall ist, unerkennbar bleiben, ob sie drinnen steckt oder draußen ist. Das fertigestellte Werk ist der Zweck, und die Aktualität ist eben das fertige Werk. Deshalb nennt man die Aktualität nach dem Akte, und worauf der Prozess hinausläuft, das ist die Entelechie, die Vollendung des Seins nach seiner Bestimmung.

Der Akt, der Potentialität "hat", geht natürlich der Potentialität voraus, der Nichtakt

aber, der Potentialität "ist" geht umgekehrt dem Akt voraus. Aristoteles sieht es zu einseitig...

In manchen Fällen nun ist dem Vermögen gegenüber das letzte bloß der wirkliche Gebrauch, so dem Sehvermögen gegenüber das wirkliche Sehen, und es gibt kein anderes Werk, das von dem Sehvermögen hervorgebracht würde außer dem Sehen. In anderen Fällen dagegen wird noch etwas hervorgebracht [154] außer der Tätigkeit; so von der Baukunst neben der Tätigkeit des Bauens das Gebäude, in jenem Falle ist gleichwohl der Gebrauch des Vermögens deshalb nicht weniger Zweck, weil er mit der Tätigkeit zusammenfällt; in diesem ist er wenigstens in höherem Grade Zweck als das Vermögen. Denn die Tätigkeit des Bauens ist gleichsam aufbewahrt in dem was gebaut wird; sie vollzieht sich und existiert zugleich mit dem Gebäude. In allen den Fällen nun, wo neben dem Gebrauche des Vermögens noch ein anderes da ist, das hervorgebracht wird, liegt die Aktualität in dem Hervorgebrachten: so hat das Bauen seine Aktualität in dem Gebauten, das Weben in dem Gewebten, und ebenso ist es in den übrigen Fällen; überhaupt hat die Bewegung ihre Aktualität in dem bewegten Gegenstand, in den Fällen dagegen, wo es nicht neben der Tätigkeit noch ein fertiges Werk gibt, liegt die Aktualität in dem Träger des Vermögens selbst; so das Sehen in dem Sehenden, das Verstehen in dem Verstehenden, das Leben in der Seele, und so gilt es auch von der Glückseligkeit, die nur ein Leben von besonderer Beschaffenheit ist.

Aristoteles hätte dieses Spiel um zuerst und zuletzt nicht so ausführlich treiben sollen, denn er liegt hier falsch... Er tut sich also keinen großen Gefallen damit...Grund für das ganze Missverständnis war, dass Aristoteles nur vom Seienden ausgeht und nicht sieht, dass er dabei das Nichtseiende vergisst, dass zwar nicht Potentialität "haben" kann, aber Potentialität "ist".

Es wird dadurch klar geworden sein, dass das Wesen und die Form Aktualität sind. Demnach ist es auch unter diesem Gesichtspunkte klar, dass die Aktualität dem Wesen nach der Potentialität vorangeht, und wie wir gesagt haben: *jeder Aktualität geht der Zeit nach eine andere Aktualität vorher, bis man zu dem gelangt, was ewig das ursprüngliche Prinzip aller Bewegung ist.*

Es ist bei Aristoteles nicht selten, dass er sich zum Ende der Bücher in über die Maßen ausführliche Diskussionen versteigt, die aber von der Sache her einseitig oder gar falsch sind. So auch hier... Die reale Form ist natürlich Akt, genau wie die Materie Akt ist, an der sich die Form realisiert. Wird die Form geändert, "hat" die Materie passive Potenz, also Möglichkeit, in Bezug auf die zu realisierende und noch nicht existierende Form, die dann eben nur Potenz "ist".

Aristoteles klettert hier am Mast hoch, der Mast stürzt um, Aristoteles landet auf der Erde, und diskutiert munter weiter, als wäre nichts gewesen...

Aber das gilt nun auch in einem noch höheren Sinne. *Das Ewige ist dem Wesen nach früher als das Vergängliche, und nichts was ewig ist, hat bloß potentiell Sein.* Der Grund ist dieser: Jedes Vermögen ist das Vermögen des einen und des Gegenteils zugleich. Was nun überhaupt keine Möglichkeit der Existenz hat, das würde in keinem Falle existieren; was aber diese Möglichkeit hat, das hat auch die Möglichkeit, nicht wirklich zu werden. Also hat das, was bloß potentiell ist, ebenso wohl die Möglichkeit nicht zu sein wie die zu sein, und es ist eines und dasselbe, was die Möglichkeit hat zu sein und nicht zu sein. Von dem aber, was die Möglichkeit hat nicht zu sein, gilt es, dass es möglicherweise nicht ist. Was aber möglicherweise nicht ist, das ist vergänglich, sei es schlechthin vergänglich, sei es in der

bestimmten Beziehung vergänglich, in welcher für dasselbe die Möglichkeit offen bleibt, dass es nicht sei, also z.B. in Beziehung auf den Ort oder auf die Quantität oder auf die Qualität. Vergänglich schlechthin aber heißt das, was seinem ganzen Dasein nach vergänglich ist. Was also schlechthin unvergänglich ist, [155] das kann nichts schlechthin Potentielles sein; aber allerdings nichts hindert, dass es in bestimmter Beziehung potentiell sei, z.B. nach bestimmter Qualität oder nach bestimmter Örtlichkeit in jeder anderen Beziehung also ist es aktuell.

Ebenso wenig nun wie das was ewig ist kann das was notwendig ist potentiell sein. Das Notwendige aber ist doch das Ursprüngliche; denn wäre dieses nicht, so wäre überhaupt nichts. Also kann auch die Bewegung, falls es ewige Bewegung gibt, nicht potentiell sein, und ebenso wenig kann ein Bewegtes, wenn es ewig ist, nur der Potentialität nach ein Bewegtes sein; es sei denn in Bezug auf das Woher und Wohin. Dass es eine Materie dafür gebe in Bezug auf die Richtung der Bewegung, das ist allerdings nicht ausgeschlossen. Deshalb kommt der Sonne und den Gestirnen und kommt dem Universum überhaupt ewige Aktualität zu, und man braucht sich nicht bange machen zu lassen, dass der Himmel einmal zum Stillstand kommen möchte, wie die Naturgelehrten besorgen. Es kostet diesen Wesen auch keine Mühe, was sie leisten. Denn ihre Bewegung beruht nicht darauf, dass das eine ebenso wohl wie sein Gegenteil möglich ist, wie bei den vergänglichen Dingen, so dass ihnen die Kontinuität der Bewegung zu erhalten eine Anstrengung verursachte. Dass solche Anstrengung sonst für die Dinge erforderlich ist, das liegt daran, dass ihr Wesen Potentialität und Materie, nicht Aktualität ist.

Gott ist Akt, aber aus anderen Gründen, als Aristoteles meint... Es ist viel einfacher: Gott ist Akt, weil er "da" ist... Aristoteles' Argumentation ist falsch, und damit hinfällig...

Ein Abbild des Unvergänglichen nun bietet auch das, was in steter Veränderung begriffen ist wie Erde und Feuer; denn auch dieses ist in beständiger Tätigkeit und hat die Bewegung an sich und in sich. Die anderen Vermögen aber sind sämtlich, wie früher nachgewiesen worden ist, Vermögen zu dem einen wie zum Gegenteil, und was sich in dieser Weise zu bewegen vermag, das hat auch das Vermögen, sich nicht in dieser Weise zu bewegen. Gilt dies von dem Vermögen, das mit Vernunft verbunden ist, so werden dagegen die Vermögen, die nicht mit Vernunft verbunden sind, sich immer gleich verhalten, je nachdem die entgegengesetzten Bedingungen, das was die Wirkung übt und das was sie erleidet, eintreten oder nicht.

Wenn demnach Wesen als selbständige Existenzen von der Art bestehen wie die Verselbständiger der Begriffe sie als Ideen aufstellen, so wäre die Folge, dass es etwas gibt, was viel mehr wissenschaftliche Erkenntnis besäße als die Idee der Erkenntnis selber, und etwas, was viel mehr bewegt wäre als die Idee der Bewegung selber. Denn jene konkreten Dinge hätten [156] einen höheren Grad von Aktualität, die Ideen aber stellten die bloße Potentialität zu ihnen dar.

Wie üblich abschließend noch ein Seitenhieb gegen Platon und seine Ideenlehre... Aristoteles kann es auch nicht lassen...

Dass die Aktualität der Potentialität und jedem Prinzip der Veränderung vorangeht, ist so unser gesichertes Ergebnis. Daß aber auch der Potentialität als dem Vermögen zum Guten gegenüber die Aktualität das Höhere und Wertvollere ist, geht aus folgender Erwägung hervor. Was nach dem ihm innewohnenden Vermögen bezeichnet wird, hat als eines und dasselbe das Vermögen zu dem Einen und zum Entgegengesetzten; so hat eben dasselbe, von dem das Vermögen gesund zu sein ausgesagt wird, auch die Möglichkeit krank zu sein, und

beide Möglichkeiten hat es zugleich. Denn eigentlich ist es eine und dieselbe Möglichkeit, die Möglichkeit gesund und die krank zu sein, zu ruhen und sich zu bewegen, zu bauen und einzureißen, aufgebaut zu werden und einzustürzen. Während also das Vermögen zu Entgegengesetztem zu gleicher Zeit besteht, ist es ausgeschlossen, dass das Entgegengesetzte zugleich wirklich sei; ausgeschlossen also ist auch das Zugleichsein von wirklichen Zuständen wie Gesundsein und Kranksein. Nun kann das Gute notwendig nur das eine der beiden entgegengesetzten sein, schließt also das Schlechte aus, während das Vermögen ebenso das Vermögen zum Guten wie zum Schlechten oder zu keinem von beiden ist. Mithin ist die Aktualität das Bessere. Und ebenso ist denn auch notwendigerweise, wo das Schlechte in Betracht kommt, die Vollendung und die Aktualität der Potentialität gegenüber das Schlechtere. Denn solange etwas bloß potentiell ist, sind bei demselben beide Gegensätze, das Gute wie das Schlechte, möglich. Es ergibt sich daraus auch dies, dass das Schlechte nicht etwas Selbständiges neben den Dingen ist. Denn das Schlechte ist von Natur später als das Vermögen, das ebenso das Vermögen zum Guten wie zum Schlechten ist. *In den obersten Prinzipien und in dem Ewigen ist mithin kein Platz für das Schlechte, kein Verfehlen noch Verderbnis.* Denn auch die Verderbnis gehört zu dem Schlechten.

Hier also noch eben die Verbindung zur (Nikomachischen) Ethik.

Der Weg durch die Aktualität ist es auch, auf dem man die Eigenschaften der geometrischen Gebilde findet. Man findet sie nämlich durch Linienziehen. Wären die Linien schon gezogen, so läge der Satz schon offen zu Tage; aber die Linien sind zunächst bloß potentiell vorhanden. Warum z.B. beträgt die Winkelsumme im Dreieck 2 Rechte? Weil die Winkel um einen Punkt gleich 2 Rechten sind. Wäre nun die Parallele zu der einen Seite schon gezogen, so wäre die Sache auf den ersten Blick klar. Oder warum ist ganz allgemein der Winkel im Halbkreis ein rechter? Weil, [157] wenn wir drei gleiche Linien haben, von denen zwei die Basis bilden und die dritte von dem Mittelpunkt zum Scheitel des Winkels gezogen ist, ein Blick auf die Figur dem, der Bescheid weiß, die Sache klar macht. Es wird also offenbar der Satz gefunden, indem das potentiell Vorhandene zur Aktualität gebracht wird. Der Grund ist der, dass die Aktualität Gedanke ist. Die Potentialität stammt also aus der Aktualität, und deshalb gelangt man zur Erkenntnis durch ein Wirklichmachen. Denn die Aktualität als die zahlenmäßige Bestimmung ist im Vorgang des Erkennens das Spätere. [158] **[Autsch...Das tut weh...]**

Was mir am Ende fehlt, ist der Nachweis, dass Gott, also das Ewige, reine Form ist, denn das Ewige ist Akt und die Form war ausdrücklich als Akt bestimmt... Natürlich wäre dann eine solche Argumentation zu widerlegen gewesen, aber Aristoteles hätte die Argumentation in jedem Fall bringen müssen...

Ich hatte mir Aufschlüsse erhofft über die Zusammenhänge von:

- **Akt und Potenz**
- **Stoff und Form**
- **der Synthese von Akt und Potenz und von Stoff und Form**

- **Gott ist das Sein und das Nichtsein.**
- **Gott ist Akt und Potenz zugleich.**

Teil 3: Das Wahre und das Falsche

[159] Der Begriff des Seienden und des Nichtseienden bestimmt sich nach den Formen der Kategorien; eine weitere Modifikation des Begriffs führt der Unterschied von Potentialität

und Aktualität herbei, der an den einzelnen Kategorien oder ihrem Gegenteile auftritt. Die höchste und entscheidendste Bestimmung des Seinsbegriffs aber beruht auf dem Unterschiede des *Wahren* und des *Falschen*.

Es geht um die Wahrheit. Was ist Wahrheit?

Wahr ist immer nur ein Gedanke, ein Urteil, ein Satz oder eine Aussage, der/die/das mit den beobachtbaren und nicht-beobachtbaren Tatsachen übereinstimmt.

So weit meine vorläufige Definition... Es handelt sich um die von Tarski modifizierte Korrespondenztheorie der Wahrheit... Sie übersieht allerdings, dass auch ethische, also normative, Sätze grundsätzlich Wahrheitsfähig sind. Vielleicht müsste man da einmal zwischen theoretischer und praktischer Wahrheit unterscheiden... Aber das kann und soll hier weiter nicht Thema sein... Grundsätzlich dürfen wir uns aus dem dritten und letzten Teil von Buch IX Aufschluss über Aristoteles Stellung zur Korrespondenztheorie erhoffen, einer Korrespondenztheorie, die bei Thomas von Aquin in eine gewisse Verzerrung geraten ist, obwohl sie an sich schon voll veranlagt war... Wenn Wahrheit etwas ist, was mit Aussagen und Sätzen in Bezug auf Tatsachen zu tun hat, dann ist auch klar, dass Wahrheit auch etwas mit dem Sein der Seienden zu tun hat also mit ihrer **Tatsächlichkeit (act)...**

Dieser letztere Unterschied gilt von den Gegenständen, je nachdem in ihnen eine Verbindung oder Trennung vollzogen ist. Das Wahre hat der, der das Getrennte als getrennt und das Verbundene als verbunden denkt; das Falsche ergreift, wer eben dieses Verhältnis anders auffasst als es in Wirklichkeit ist. So entsteht denn die Frage: wann findet sich das vor, was wir wahr oder falsch nennen, wann nicht? Diese Frage gilt es noch zu beantworten.

Zunächst also gilt offenbar dies: es ist jemand nicht deshalb in Wahrheit bleich, weil wir meinen, er sei bleich, sondern umgekehrt: weil er bleich ist, **ist unsere Aussage wahr, wenn wir das von ihm aussagen**. Nun gibt es Gegenstände und Bestimmungen derselben, die immer verbunden sind, so dass ihr Getrenntsein ausgeschlossen ist, und andere, die immer getrennt bleiben, und deren Verbundensein ausgeschlossen ist; anderes wieder lässt beide entgegengesetzte Verhältnisse zu. Wenn nun Sein so viel heißt wie verbunden sein und eins sein, Nichtsein so viel wie nicht verbunden sein, vielmehr in eine Mehrheit auseinandergehen, so kann in Bezug auf dasjenige, was beides, das Verbundensein und das Getrenntsein, zulässt, **eine und dieselbe Ansicht und eine und dieselbe Aussage je nachdem wahr oder falsch sein**, und so kann in ihr das eine Mal Wahrheit, das andere Mal ein Irrtum vorliegen. Bei den Gegenständen dagegen, bei denen nur das eine Verhalten möglich, das entgegengesetzte ausgeschlossen ist, da tritt der Fall nicht ein, dass eines und dasselbe bald wahr, bald falsch wäre, sondern da bleibt ewig eines und dasselbe wahr oder falsch. [159]

Nicht wahr? Es ist doch an sich ganz klar... Und Aristoteles sagt es auch ganz richtig...

Was heißt dann aber Sein oder Nichtsein, Wahr- oder Falschsein bei denjenigen Objekten, bei denen von Verbindung und Trennung überhaupt nicht die Rede ist? Da wird doch nicht das eine von dem anderen ausgesagt, so dass das Sein gälte, wenn Verbindung, das Nichtsein, wenn Trennung gegeben wäre, wie beim Holz, das weiß, oder bei der Diagonale, die inkommensurabel ist. Da wird also auch das Wahre und Falsche nicht in gleichem Sinne vorhanden sein wie bei jenen Dingen, und wie das Wahre hier nicht dieselbe Bedeutung hat, so auch nicht das Sein. Sondern hier gibt es Wahres und Falsches nur als ein bloßes Treffen und Benennen des Wahren – benennen und aussagen ist nicht dasselbe – und ein Nichtwissen

und Nichttreffen desselben. Denn über das Was, den Gegenstand der Aussage, täuscht man sich nicht oder doch nur in uneigentlichem Sinne. Das gleiche gilt auch von den Objekten, die keinen Inbegriff von Bestimmungen bilden; auch über sie täuscht man sich nicht. Sie sind ganz und gar aktuell und nicht potentiell; denn sonst würden sie entstehen und vergehen. Das Seiende selbst aber entsteht und vergeht nicht; es müsste doch immer etwas sein, woraus es entstünde. Also, *was schlechthiniges und aktuelles Sein ist, darüber täuscht man sich nicht; man kann es nur entweder im Gedanken erfassen oder nicht erfassen.* Was man in Betracht dieser Dinge fragt, ist ihr Wesen, nicht ob sie von dieser Beschaffenheit sind oder nicht. Das Sein aber als das Wahrsein und das Nichtsein als das Falschsein ist in einem Falle, wo Gegenstand und Bestimmung in der Aussage verbunden sind wie in der Wirklichkeit, wahr, und wenn die in der Wirklichkeit vorhandene Verbindung verneint wird, falsch. Wahrheit und Falschheit in diesem Sinne ist also da vorhanden, wo die Wirklichkeit in der Verbindung oder Trennung von Gegenstand und Bestimmung besteht. Besteht die Wirklichkeit nicht in dieser Verbindung und Trennung, so hat Wahrheit und Falschheit eine andere Bedeutung. Wahrheit besteht dann darin, dass man die Objekte als solche einfach denkt, und da gibt es nicht Irrtum noch Täuschung, sondern nur ein bloßes Nichtkennen. Dieses Nichtkennen darf man indessen nicht so auffassen, wie man von Blindheit spricht; der Blindheit würde es erst dann entsprechen, wenn einer überhaupt kein Denkvermögen besäße.

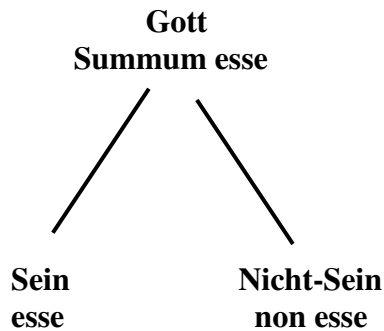
Es leuchtet ferner ein, dass bei dem, was unbewegt ist, sofern man es als solches erfasst, auch über das Wann eine Täuschung ausgeschlossen ist. So z.B. wird man, wenn man davon ausgeht, dass das Dreieck sich nicht verändert, nicht auf die Meinung kommen, dass es die Winkelsumme gleich [160] zwei Rechten das eine Mal habe, das andere Mal nicht habe; denn das hieße, es verändere sich. Dagegen kann man von dem Unbewegten wohl die Meinung haben, dass eine Bestimmung dem einen Gegenstande zukomme, dem anderen innerhalb derselben Gattung nicht, z.B., dass eine gerade Zahl niemals eine Primzahl sei, oder auch, dass es eine gerade Zahl gebe, die eine Primzahl sei, andere, die es nicht seien. In Bezug auf das aber, was der Zahl nach einzig ist, ist auch nicht einmal dies möglich. Denn da ist die Annahme ausgeschlossen, dass das eine die Bestimmung habe, die das andere nicht habe; da wird man also das Wahre oder das Falsche erfassen als das ewig sich gleichbleibende Verhalten desselben Objekts. [161]

Nachdem wir also von Aristoteles im 3. Teil noch die Bestätigung für die von ihm durchaus vertretene Korrespondenztheorie der Wahrheit erhalten haben, können wir diese Arbeit abschließen...

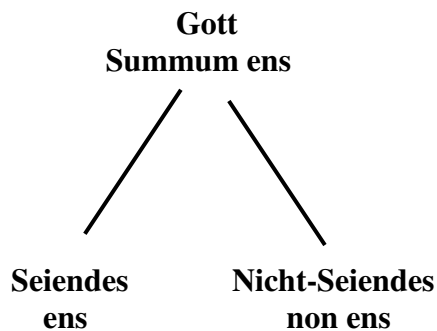
Gott ist das Höchste – Ein Beitrag zur natürlichen Theologie

1. Gott ist das höchste Wesen (summum essentia)... [Anselm]

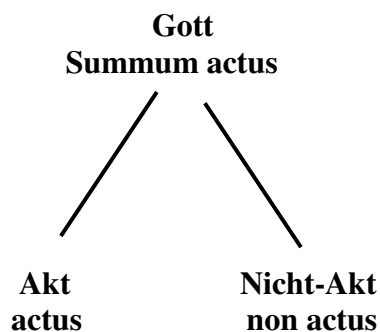
2. Gott ist das höchste Sein (summum esse)... [Anselm]



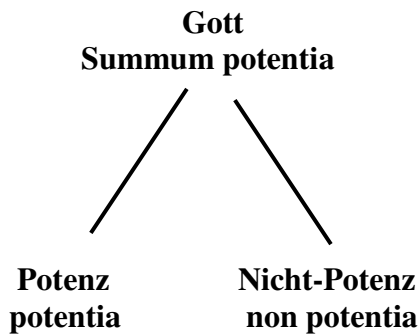
3. Gott ist das höchste Seiende (summum ens)... [Anselm]



4. Gott ist der höchste Akt (summum actus)... [Ich]



5. Gott ist die höchste Potenz (summum potentia)... [Ich]



6. Gott ist das höchste Gut (summum bonum)... [Boethius]

7. Gott ist das höchste Glück (summum fortuna)... [Boethius]

Das höchste Gut ist das höchste Glück... Summum bonum summum fortuna est...

8. Gott ist das Höchste

- Gott ist das höchste Wesen (summum essentia).
- Gott ist das höchste Sein (summum esse).
- Gott ist das höchste Seiende (summum ens).
- Gott ist der höchste Akt (summum actus).
- Gott ist die höchste Potenz (summum potentia).
- Gott ist das höchste Gut (summum bonum).
- Gott ist das höchste Glück (summum fortuna).

9. Gott ist die höchste Macht... [Francis Bacon]

10. Gott ist das höchste Wissen... [Francis Bacon]

Wissen ist Macht... Gott ist allwissend... Also ist Gott auch allmächtig...

11. Gott ist das Gute, das Schöne und das Wahre... [Platon]

12. Gott ist das Gute, Schöne und Wahre... [Platon]